



Schwäbisches Tagblatt 21.10.2016 Durfte es nicht etwas mehr sein?

Von der Blauen Brücke bis zum Depot wird Tübingens nächstes neues Quartier reichen. Die Lage – zentral und verkehrsgünstig – ist attraktiv, trotz der Bahnlinie im Rücken und der stark befahrenen Reutlinger Straße vorn.

Am Montag wurde im Planungsausschuss des Gemeinderats der ausgewählte Wettbewerbs-Entwurf für die Bebauung des Dreiecks an der Spitze bei der Blauen Brücke vorgestellt; er war tags darauf im Blatt zu sehen. Die Reaktionen waren ernüchtert, die Versuche von Baubürgermeister Cord Soehlke, seine Begeisterung für das Konzept des Tübinger Architekturbüros Ackermann und Raff zu vermitteln, überzeugten nur teilweise.

Das Unbehagen kommt nicht nur von der schieren Massigkeit der vorgeschlagenen Bebauung, die an dieser Stelle allein von Investoren getragen wird (nur im hinteren Teil des Areals wurden auch Baugruppen zugelassen). Es hat damit zu tun, dass diese Spitze ein markanter, das Bild prägender Ort ist. Jeder, der auf der B 28 oder mit der Bahn durch die Stadt kommt, passiert ihn oder fährt sogar direkt darauf zu.

Zugleich ist es der Eingang in neuere Stadtviertel, Aufwertung und Fassung für die städtebaulich vernachlässigte

Reutlinger Straße. Die Bebauung am Beginn des Güterbahnhof-Areals ist auch eine Art Präsentation der Zukunftsorientierung der Stadt, im Gewerbe wie im Wohnen.

An dieser Stelle, die nicht von Rücksicht auf die Formate der Altstadt eingeschränkt ist, sondern die Belebung einer Brache ankündigt, hatten viele sich eine besondere, zeichenhafte Architektur versprochen. Einen Kopf-Bau, der die Sinne anspricht, etwas Unverwechselbares. So hatte man es noch aus dem preisgekrönten Entwurf für den Bebauungsplan herauslesen können.

Diese seltene Gelegenheit, ein Gebäude mit Identifikationswert und Charme in den öffentlichen Raum zu stellen, wurde nicht genutzt. Das ist der Grund der Enttäuschung. Nun soll da ein sehr herkömmliches, sehr großes Bürohaus hinkommen, vielseitig nutzbar und vermarktungsfähig, aber von einer kühlen Beliebigkeit.

Was hätte man sich nicht alles vorstellen können: ein schmal zulaufendes „Bügeleisen“ mit leuchtendem Schriftband; eine Fassade mit Rhythmus und Esprit; ein bisschen „Attempto!“ und Ideen-Überschuss. Ein Haus für Arbeit und Kommunikation, das von außen sichtbar Lofts für Startups bietet und Co-Working Space für moderne selbstständige, akademische Dienstleister, nicht diesen soliden, aber drögen repetitiven Gestus.

Doch man muss, wie der Baubürgermeister, schon glücklich sein, dass die Fassade und die Abwicklung der benachbarten Wohnbauten kleinteilig gegliedert sind. Was heißt: Es hätte schlimmer kommen können.

Mag sein, dass die kleinteiligen Wirtschaftlichkeits- und Flächenvorgaben der Stadt und der Investoren die Kreativität der Architekten blockierten, sogar eine gewisse Bockigkeit hervorriefen. Es war

schon auffallend, dass die ursprünglichen acht Wettbewerbs-Arbeiten nur geringe Unterschiede aufwiesen. Ackermann und Raff ist ein renommiertes Büro, das mit Quali-

tätsanspruch baut. Und das gerade an einem anderen Neubau in der Nachbarschaft zeigt, auf dem Zwickel zwischen Steinlach und Bahnlinie, dass es auch anders kann: mit Schwung und Rundung.

Nun, am Ende könnte es passieren, dass man sogar den „Blauen Turm“ mit seiner überholten 1960er Ästhetik wieder richtig schön findet. *Grafik: Ackermann und Raff*

